

## Leipziger Literatur.

„Frankreich in den Jahren 1829 und 1830, von Lady Morgan. Deutsch von D. Fr. Gleich. I. Th., IV., 150 S., (in 2 Lieferungen 9 Gr., sehr elegant) Leipzig bei Ant. Peters, 1830.“

Es giebt wenig Schriftsteller, und noch weniger schriftstellerische Frauen, welche so ohne alle Rücksicht und Complimente mit ihrer Meinung herausgehen, wie die Lady Morgan. In England selbst werden ihre Arbeiten aus diesem Grunde von allen den ministeriellen Blättern gewöhnlich sehr ungünstig beurtheilt, und in manchen Ländern auf dem Continente wird jedes Blatt weggenommen, das den Douaniers in die Hände fällt. Sie selbst macht sich darüber in diesem neuen Werke an mehreren Stellen lustig, z. B. S. 41. Indessen Lady Morgan bemerkt sehr richtig, und drückt sich vielleicht nur etwas zu schneidend aus. Ihre Reise nach Frankreich und Italien 1816 enthält eine Menge Dinge, die, wären sie von den Regierungen beherzigt und beseitigt worden, keine Revolutionen von 1820 und 1830 hätten hervorgehen lassen. Auch ist sie durch ihren Rang, ihr Vermögen, ihre Verbindungen, stets mit Männern in Umgang gekommen, welche ihr Nachrichten zu geben vermochten, die man bei andern vergeblich sucht. Diese neue Reise giebt von dem Alten neue Belege. Sie schildert uns erst Frankreich, wie sie es 1829 wieder fand, im Vergleich zu dem, wie sie es 1816 sah; sie spottet über das Treiben der Finsterlinge dasselbst, welche die Katastrophe der Juliusage herbeiführten; sie erzählt uns von La Fayette und andern so manches, daß man nur bedauert, nicht noch mehr zu lesen. Fast in allen Dör-

fern hatten die Jesuiten monströse Götzenbilder errichtet. Ueberall sah man auf einer künstlichen Erhöhung, ein riesenhaftes Crucifix, das mit vertrockneten Guirlanden und Blumenkronen geschmückt war, und an welchem die offene Brust des Heilandes ein blutendes Herz mit einer anatomischen Treue zeigte, die eben so zurückstoßend für das Auge wie das Gemüth des Vorübergehenden war.“ So ein Kreuz war „das Zeichen der Devotion zum erneuerten heiligen Herzen,“ und erschien der Lady „wie ein Fingerzeig, hingestellt von der Macht des Augenblicks, um die Absicht zu zeigen, welche man hat, einen Zustand der Dinge wider herbeizuführen, dessen Vernichtung das Leben von Millionen kostete.“ Indessen Lady Morgan hatte auch die Freude zu sehen, daß Alles mit der größten Gleichgültigkeit vor dem Bilde hineilte. „Da beugte sich kein Knie; da wurde kein Hut gezogen, nicht das geringste Zeichen von Aufmerksamkeit gegeben (S. 14 und 15).“ Eben darum schwand die Macht der Bourbons wie eine hohle Seifenblase. Ein Paar tausend Häftlinge, ein hunderttausend Mönche und Baalsdiener wollten, was 30 Millionen nicht wollten. So etwas kann in der Länge nicht bestehen! — Sehr anziehende Bemerkungen theilt die Dame über die Omnibus und Volcceseren in Paris mit. Der ärmste Tagelöhner fährt jetzt glänzender und bequemer, als der große König — Ludwig XIV., und die Jose rollt schneller und sanfter dahin, als sein wandelndes Serail — nach Versailles. Die ganze Vergleichung zwischen dem alten und jetzigen Paris ist lesenswerth. Noch vielmehr gilt dies von La Fayette's Leben. Es sind hier von der Lady, die mit ihm in dem freundschaftlichsten Umgange stand, so viel kleine merk-